



Abend:

Zeitung.

192.

Montag, am 12. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

B a k t s c h i s a r a i .

(Fortsetzung.)

In der Stadt riefen eben die Muezzin's alle Gläubigen zum fünften und Schluß-Gebet des Tages (zum vierten rufen sie nämlich gerade bei Sonnen-Untergang und zum letzten einige Stunden später). Die Stimmen von den zahlreichen Minarets waren alle natürlich verschieden, obgleich alle auf dieselbe Weise ernst und melancholisch. Da das Stimmen-Gewirre von oben kam, und doch die Rufer nicht gesehen wurden, machte es auf uns einen tief ergreifenden Eindruck, und es schien uns, als ob die Geister der oberen Luft in allgemeiner Aufregung selber zum Gebete riefen; als wenn die Berge und Felsen es den Bergen zuschrien, und dieser Geisterruf zog uns unwiderstehlicher in die Tempel Gottes, als je ein christliches Glocken-Geläut, namentlich ein russisch-christliches Glocken-Gebammel. Wir eilten in die nächste Metsch, wo wir den Mullah schon auf den Knien liegend in eifrigem Gebete versunken fanden. Es stellten sich nach und nach einige baarfüßige Gläubige ein, andächtig in ihren Mienen und still in ihren Bewegungen, und warfen sich mit ihm vor ihrem Schöpfer nieder. Bei der Einleitung zum Gebete, die der Mullah sprach, und von der die Gemeinde gewisse Worte wiederholte, kamen manche Ceremonien vor, die auf uns sehr sonderbar und fast komisch wirkten, besonders eine oft wiederholte und rasch ausgeführte Bewegung der Zeigefinger beider Hände zu den Ohren. Dann aber versanken sie alle in ein langes und stilles, nur inneres Gebet, bei dem auch der

Mullah bewegungslos auf den Knien lag. Die Fenster und Thüren waren offen und es drang hier nichts Störendes herein, als der stille Glanz des Mondes, seiner Schäfchen und die erquicklichste Nachtlust. Sehr lange lag die ganze kleine Gemeinde in Anbetung Gottes versunken. Kein Lüftchen regte sich, und die weichen Teppiche zerstörten den Lärm jedes knirschenden Sandkorns. Ich muß gestehen, daß dieser stille Gottesdienst einen mächtigen Eindruck auf uns machte und wir unwillkürlich zur Anbetung Dessen mit hingerissen wurden, den keine Reden der Utusen, keine Glockenstimmen und Engelscharen würdig genug preisen, und der nur im Geiste und in der Wahrheit und in tiefer Stille angebetet seyn will. All unser Predigen und Singen ist doch nur Stammeln und Stottern. Freilich genügt der bloße stumme Gottesdienst auch nicht. Denn wir können mit dem Verstummen nicht den Anfang der Erkenntniß machen. Es kann dasselbe vielmehr nur die Krone dieser Erkenntniß seyn. Daher, denke ich, beginnen die Mahomedaner mit Predigt, Nachdenken und Lobgesang, verfallen aber dann in stilles Gebet und in stummes Gottschau, im tiefsten Gefühle ihrer Unwürdigkeit und in der ergreifendsten Erkenntniß seiner Höhe und Größe. — Der Anblick einer Menge von dem Gedanken an den Höchsten besessener und stumm vor ihm niedergebeugter Menschen hat etwas so mächtig zur Andacht Reizendes, daß ich nicht begreife, wie Religionsstifter und Anordner des Gottesdienstes nicht häufiger sich desselben als eines Mittels bedienen, die Frömmigkeit der Menschen zu er-